

Der Zufall wirkt mit

Punkt, Punkt, Raster, Strich: Zeichnungen von Corinne Laroche in der Sammlung Hegenbarth

Aus der Ferne betrachtet scheinen Corinne Laroche Zeichnungen in einem Moment der Neuerfindung zu verharren. Die Motive haben sich zersetzt. Übrig geblieben sind Elemente, die an Pixel erinnern. Tritt man an ihre Arbeiten heran, die derzeit in der Sammlung Hegenbarth zu sehen sind, werden die feinen Bleistiftstriche sichtbar, mit denen die französische Künstlerin die im Raster angelegten Kästchen ausgefüllt hat. Andere Werke von ihr zeigen Punkte, die sie mit einem Filzstift auf Löschpapier gesetzt hat – Laroche hat auch hier Raster gezeichnet und dann Kreuzungen markiert. Das Papier erlaubt es, die Dauer des Vorgangs in Augenschein zu nehmen.

„Point(s) de Hasard“, „Punkte des Zufalls“ kann der französische Titel der Ausstellung übersetzt werden. Gleichzeitig verneint er, dass ein Zufall zum Ergebnis geführt haben könnte, „point“ heißt auch „keineswegs“. Mit der Ausstellung schließen die Leiter der Sammlung, Jutta und Christopher Breu, eine vierteilige Reihe ab, bei der ostasiatische Bildauffassun-

Motiv überlässt sie ihrem Impuls. Dann zeichnet sie vergrößerte Details ab und überzieht diese mit Rastern. Nimmt man mehrere Werkgruppen in der Sammlung auf einmal in den Blick – kein Leichtes bei dem verschachtelten Ausstellungsraum –, fällt auf, dass Laroche öfter ein und dasselbe Motiv verwendet.

Beim Zeichnen führt Laroche immer wieder eine Bewegung aus. Sie selbst beschreibt diesen Vorgang als Befreiung: „Ich mache das, um mich zu beruhigen“, sagt die 61-Jährige. Während ihrer Arbeit könne sie abschalten, unnütze Gedanken loswerden. Neue Ideen kämen dabei wie von selbst. Aus diesem Grund hat Laroche während des Zeichnens immer ein Notizbuch neben sich liegen.

In einer Vitrine ist ein besonders großer Punkt auf Papier zu sehen, nahezu handflächengroß. Einem Schatz gleich mutet er an. Wie dieser entstanden sei? „Durchs Nichtstun“, sagt Laroche und lacht. Sie hat mehrere Filzstifte zusammengebunden und auf das Papier gedrückt – bis das Maß voll war. Irgend-



gen in den Fokus gerückt werden. Der Berliner Zeichner Joseph Hegenbarth hatte sich von dem chinesischen Künstler Guan Liang inspirieren lassen. So stellte das Ehepaar im ersten Teil Hegenbarth-Zeichnungen chinesische Tuschmalereien gegenüber. Auch bei Laroche kommen Fülle und Leere gleichzeitig vor, wobei Letztere nicht nur für Vergänglichkeit steht. Auflösung bedeutet auch immer Entstehung.

Im ersten Schritt arbeitet Laroche mit Fotografien. Die Entscheidung über das

wann musste sie sich bewegen, sonst wäre eine pfützenförmige Fläche entstanden. Wahrscheinlich wäre auch das Papier zerrissen, schon jetzt ist es wellig.

Für die Hegenbarth Sammlung, die seit 2014 in der City West beheimatet ist, ist es die letzte Ausstellung an diesem Standort. Danach zieht sie vorerst in ein Depot, bis neue Räume gefunden sind.

HELENA DAVENPORT

— Hegenbarth Sammlung, Nürnberger Straße 49, bis 12. April, Di–Fr 12–16 Uhr